

# Vom Retten der Welt

**Reparatur- und Service-Zentrum R. U. S. Z.,  
Lützowgasse 12–14, 1140 Wien**



In der Reindorf-gasse lagen sie dicht an dicht – die nach Bienenwachs, Lavendel und Terpentin duftenden Seitengassengeschäfte die einmal das Stadtbild prägten und die es lange schon nicht mehr gibt: Molkereibetriebe, Drogerien, Krautstandln, Spezereien und Bandlkramer. Was gab es da nicht alles zu kaufen für wenig Geld, und wie gingen Kinderaugen über, geblendet von all dem Luxus, der da in den Auslagen lag! Die Milch trug man damals noch in Kannen nach Hause, Holz kaufte man in „Radln“, die Erdäpfel säckeweise und der Eisblock für den „Kühlschrank“ wurde frei Haus geliefert. Es war die Zeit der Posamentierwaren, Bänder, Knöpfe und Ausreiblaugen, von Soda und Natron, Wiener Zuckerln und Bambischnitten, Zippverschlüssen und Zwirneinfädelbehelfen, die Zeit von Hirsch-Zitronella und Presto. Willkommen in der Ära des „Wohnhauswiederaufbaues“, dem Zeitalter der „modernen Hausfrau“. Hand in Hand mit meiner Großmutter ging ich durch die engen Gassen, staunend stand ich am häuslichen Küchentisch,

wenn die schwere Einkaufstasche ausgepackt und das tägliche Allerlei in Kasteln, Kredenzen und Kramladen verstaut wurde.

Die Frühpubertät des Dreikäsehochs hielt noch gänzlich anderes, nicht minder Interessantes parat. Natürlich blieb das elterliche Serail vor neugierigen Kinderaugen verschlossen, das Interesse des Heranwachsenden allerdings wurde dadurch nur noch mehr geweckt, sodass, selten, aber doch, der Blick auf Verbotenes gelang – jener auf Mutters Nahtstrümpfe. Oh, là là! Nylon hieß das Material, dass sowohl Männer- als auch Frauenträume wahr werden ließ. Der solvente Ehemann, so er auf sich hielt, musste in Statussymbole investieren, und ein perfekt sitzender „Nylonreiber“ am Bein der Gattin spielte im gesellschaftlichen Nachkriegsleben eine nicht zu unterschätzende Rolle. Aber ach, wie oft zollten die Kunstmaschen lästigen Sesselkanten oder Begehrlichkeiten ungeübter Kavaliere ihren Tribut, und statt dass das ramponierte Statussymbol im Koloniakübel des Hauses Winkelmannstraße 10 verschwand, landete es im Wirkwarengeschäft in der nahen Anschützgasse, wo dem Strumpfloch der Garaus gemacht wurde. Neu geknotet und von Hand rückvernäht, blitzte schon bald wieder das elegante Frauenbein wie unabsichtlich unter der eng anliegenden „Schoß“ dem stolzen Herrn Gemahl zur Degustation entgegen.

„Repassieren“ hieß das Zauberwort, eine Dienstleistung, die längst aus dem Branchentelefonbuch verschwunden ist.

Heute repariert kein Mensch mehr, man wirft weg. Und die Branchen leben davon. „Das rechnet sich nicht“, sagt der freundliche Herr Kundenberater, worauf so



## Der Retter der Welt

mancher Totalschaden im Müll landet, indes das neueste Produkt (mit absehbarem Ablaufdatum) nach Hause getragen wird. Dass dem nicht so sein muss, wie es sein soll, hat sich ein Mann auf die Fahne geschrieben, der zu Recht als *der* Pionier in Sachen Reparatur und Service gilt: Sepp Eisenriegler heißt er, ein Don Quijote im Windmühlenkampf gegen die mit der Mikrobe der menschlichen Dummheit infizierte Konsumentenschar.

„Ich bin ein Ressourcenschoner der ersten Stunde“, sagt er und zündet sich eine Zigarette an. „Zu einer Zeit, als Reparaturdienstleister zugesperrt haben, habe ich begonnen. Und genau da setze ich auch heute noch fort.“

Überaus erfolgreich. Am Elektrosektor gibt es nichts, was sein „Reparatur- und Service-Zentrum“ nicht wiederherstellt. Alt statt neu. Oder: Herrichten statt wegwerfen. Die simple Idee liegt so sehr auf der Hand, dass man sich

fragt, weshalb er der Einzige ist, der sie aufgreift. Die Antwort ist verblüffend simpel: Die Produzenten produzieren, ihre Aufgabe ist es, nach kürzester Zeit demselben Kunden dasselbe zu verramschen, auch um den Preis willkürlich herbeigeführter Umweltverschmutzung und gnadenloser Ausbeutung aller noch verfügbaren Rohstoffe.

Zwei der zahlreichen Auszeichnungen des Herrn Eisenriegler gilt es besonders hervorzuheben: Als erstes österreichisches Unternehmen ist das R. U. S. Z (Reparatur- und Service-Zentrum) in die Datenbank der „SDG Good Practices“ der Vereinten Nationen aufgenommen worden. Mit diesem Eintrag wird sein Geschäftsmodell für Reparatur und ReUse weltweit zur Nachahmung anempfohlen. Und: Der innovative Typ wurde vom Austrian Innovation Forum als Pionier für nachhaltiges Wirtschaften, sein Unternehmen als ökologisches und soziales Leuchtturmprojekt in Sachen Ressourcenschonung ausgezeichnet.

Im R. U. S. Z. wird nicht nur gedacht, sondern auch angepackt. Ich gehe durch die Werkstatthallen, vorbei an Wasch-, Spül- und sonstigen Haushaltsmaschinen, TV-Schirmen, Kaffeespendern und Staubsaugern, an allem eben, wodurch Strom fließt, und staune.

„Das reparieren Sie alles?“



Die Waschstraße

„Das alles haben wir schon repariert. Maschinen, die vom Hersteller als Wegwerfware zertifiziert wurden.“

„Weshalb?“, frage ich.

„Weil neuer, noch billigerer Mist am Markt ist.“

„Das vermuten Sie?“

„Ich weiß es. Die Sollbruchstellen sind in die Verschleißware eingearbeitet. Wie lange ein Gerät hält, ist Gegenstand ausgeklügelter Marktstrategie.“

Herr Eisenriegler hat den Widerstand von der Pike auf gelernt. In der Hainburger Au ist er gesessen und beinahe festgefroren. „Kalt war uns, aber erfolgreich waren wir. Ich wusste schon damals, dass mit der globalen Ressourcenvernichtung aufgeräumt gehört. Wissen Sie, was ein Welterschöpfungstag ist?“

„Keine Ahnung“, sage ich und könnte mir auf die Zunge beißen, denn das sollte ich wahrscheinlich wissen. „Der Earth Overshoot Day ist jener Tag jeden Jahres, an dem die Menschheit alle Ressourcen verbraucht hat, die die Welt in ebendiesem Jahr regenerieren kann. 2021 war es der 29. Juli. Fällt Ihnen was auf? Wir sind in der Halbzeit angekommen. Noch mal so lange und die Reserven sind aufgebraucht.“

„Und dann?“

„Dann steht die Welt still.“

„Apokalypse?“, frage ich.

„Umdenken“, sagt er.

Das Reparatur- und Service-Zentrum ist ein arbeits-integrativer Betrieb. Begonnen hat er Ende der 1990er mit fünfzehn Dauerarbeitslosen. Nach zehn Jahren waren es bereits einhundertzwanzig, die hier Beschäftigung und Anstellung fanden. Und von bislang vierhundert vom

Arbeitsamt Vermittelten konnten dreihundert in Regelarbeitsjobs entlassen werden.

„Was ich brauche, sind Zangler. Keine Mechatroniker. Wenn ein Dreijähriger den Wecker vom Papa zerlegt, hat er die Aufnahmeprüfung in meinen Betrieb gemacht. Genau diese Kerls holen wir uns. Bei uns arbeiten die besten Servicetechniker Wiens. Weshalb? Weil sie den Job mit Freude machen. Schneller, billiger, besser. Das ist unser Motto.“

Damit hat der Herr Sepp nicht übertrieben. Und sagen darf er das ruhig selbst, denn im Orchester gibt der Primgeiger den Ton an.

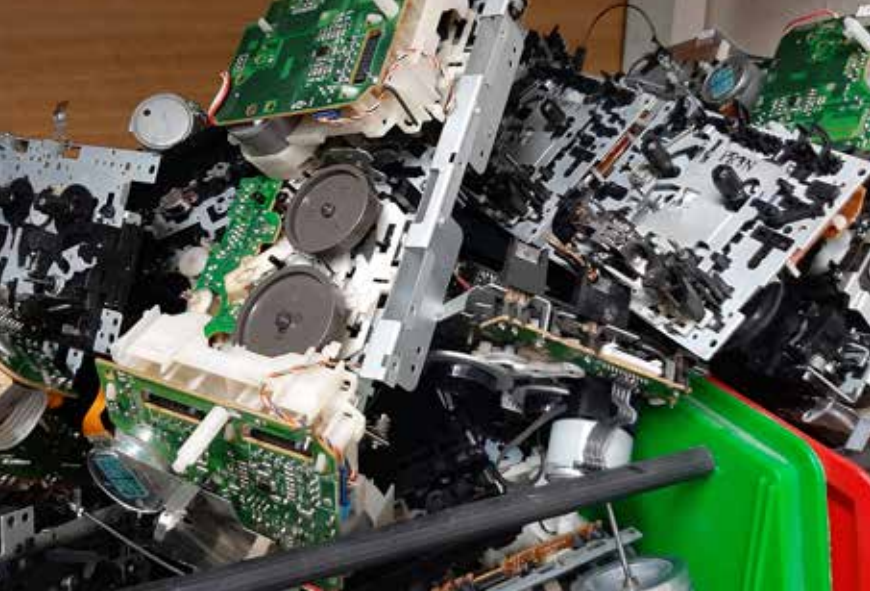
In der Computerabteilung beugt sich ein Techniker über eine Leiterplatte, die Schaltzentrale des Gerätes. Auf ihr ist alles (mechanisch) befestigt und (elektronisch) verbunden. Der Mann blickt kurz auf, dann widmet er sich wieder seiner Arbeit. „Die Fernseher werden billiger und die Reparaturen teurer. Das kann sich nicht ausgehen“, sagt er.

„Wegwerfen und Neukauf?“

„Genau. Als Zusatzqual haben die Hersteller eine neue Löttechnik erfunden, aber nur die wenigsten Werkstätten verfügen über das entsprechende Werkzeug, um die Bruchstellen wieder zusammenzufügen. Also tauscht man die Platine und kommt ohne Umwege zum Totschlagargument ‚Totalschaden‘.“

Wir drehen uns im Kreis. In jeder Abteilung erzählen mir die Techniker dasselbe. Ich verzweifle, während Herr Eisenriegler lacht.

„Haben Sie verstanden, weshalb die Menschen billige Stabmixer kaufen? Um sie kurz darauf wieder wegzuschmeißen. Nach dem dritten Gerät kaufen sie dann die besseren – die teureren. Täten sie es gleich, würden sie



## Reparieren statt entsorgen

der Welt drei unrecyclbare Stabmixer ersparen. Wie viele Menschen lassen sich täglich von ‚Sonderpreisbillig-rabattspawochen‘ täuschen! In den Meeren schwimmt bald mehr Plastik als Wasser. Wir ersticken in Elektromüll.“

Oft bedeutet ein Schritt zurück den entscheidenden Schritt vorwärts. Ruinieren oder reparieren, deaktivieren oder reaktivieren, repassieren oder einfach ab in den Mistkübel? Die Welt hat sich verändert, seit meine Mutter ein junges Mädli war und ihre Strümpfe in die Anschützgasse getragen hat. Wollen wir unseren Kindern einen unbewohnbaren Planeten hinterlassen? Männer wie der Herr Sepp haben vieles begriffen, einiges umgesetzt und so manches bewirkt. Man wähle sie zu Präsidenten und lege die Macht in ihre Hände. Die Welt wäre gerettet, im Handumdrehen. Ich zweifle keine Sekunde daran.